

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mitteilungen des Badischen Ärztlichen Vereins. 1847-1856 1856

15 (11.8.1856)

Mittheilungen

des

badischen ärztlichen Vereins.

Karlsruhe.

Nr. 15.

11. August.

Die Typhusepidemie in Schönau

im Frühjahr 1855.

Die Typhusepidemie in Schönau ist in der Geschichte der Krankheiten in unserm Lande von Wichtigkeit. Ein ebenso bedeutsamer Wink wird sie für den Staatsökonomem sein. Sie schließt sich an jene Seuchen an, welche zuerst im Jahr 1848 in Oberschlesien die Bevölkerung bezimerte, alsdann den bayerischen Speßart aufsuchte, im vergangenen Jahre im bessißen Odenwalde wüthete, und als Ausläufer in Schönau sich festsetzte. Schilderungen der beiden ersten Epidemien und ihrer Ursachen verdanken wir *Birchow*. Seit dem Frieden nach der Napoleonischen Zeit war der Typhus, sporadisch und in Epidemien, die herrschende Krankheit in Mitteleuropa, und man kannte keine andere Form desselben als den Abdominaltyphus. Der Typhus, welcher in den Kriegsjahren geherrscht, und welchen man nach seiner Ursache *Kriegstyphus*, nach seinen Erscheinungen *eranthematischen*, *Petechialtyphus* u. genannt hatte, war mit seiner Ursache seit 30 Jahren verschwunden. Man glaubte kaum mehr an ihn, und war geneigt, je mehr man sich in den Abdominaltyphus hineingewöhnt hatte, auch jenen für Abdominaltyphus anzunehmen, dessen Darmgeschwüre man vor Erfindung der Darmschere nicht aufzusuchen verstanden. Nun tritt uns unter andern Verhältnissen, mit wechselnder aber ähnlicher Ursache eine Krankheit entgegen, welche theilweise vielleicht einen Uebergang bildet, anderwärts unverkennbar der ausgebildete *eranthematische Hildebrand'sche Typhus* ist. Wie er dort *Kriegstyphus* hieß, hat man ihn jetzt *Hungertyphus* genannt. In unserm Lande begegnen

wir ihm zuerst in Schönau. Wir geben eine Schilderung desselben, so weit sie uns zu Gebote steht.

Schönau ist ein Städtchen von 2000 Seelen, durch einen steilen und hohen Gebirgskamm von Heidelberg getrennt, 2½ Stunden von dort entfernt, auf den Trümmern der früheren Abtei Schönau. Das Flüsschen Steinach, stein- und fischreich, durchströmt den Ort von Nord nach Süd. Diese Richtung hat auch das Thal, welches in einer Wendung östlich bei Neckarsteinach ausmündet. Das Thal, in welchem Schönau liegt, ist enge. Oben und unten an dem Orte liegen quellenreiche Wiesen. Die Umgebung hat nur wenig Ackerfeld, welches sich meistens über steile Berghalden ausdehnt, während die Höhen der Berge mit geschlossenen Waldungen bedeckt sind. Die Gebirgsart ist Sandstein, der Boden, so weit er der Garten- und Feldkultur geöffnet ist, besteht fast ausschließlich aus verwittertem Sandstein und ist sehr steril.

Die Fläche des kultivirten Bodens beträgt beiläufig 800 Morgen mit Einschluß weniger Hausgärten. Daher reichen die Erträgnisse des Bodens, die gewöhnlichen Cerealien, Kartoffeln, Gemüse u. weitaus zur Ernährung nicht hin, und die Bevölkerung ist angewiesen, durch verschiedene Gewerbe ihren Unterhalt zu suchen. Ein Eisenhammer, dessen Gebäude noch stehen, ist eingegangen. Es befindet sich hier eine unbedeutende Tuchfabrik, mehrere Tuchmacher, Abkömmlinge von Hugonotten, welche vor Zeiten aus Frankreich vertrieben worden; sodann bieten die Waldungen vielen Tagelöhnern Arbeit; ferner sind hier Schuhmacher, Nagelschmiede, welche die Märkte beziehen, endlich wird hier nach Mannheim und Heidelberg gewaschen und für die Umgegend gebleicht. Da die umgebenden Waldungen in todter Hand sind, so kann die Bevölkerung sich im Feldbau nicht ausdehnen, es bleibt daher, so sehr auch die Anzahl der Einwohner zunehmen sollte, das Erträgniß des Bodens dasselbe, ist im Gegentheil seit Jahren durch die Kartoffelkrankheit noch ungemein gering gewesen.

Unter günstigen Zeitläuften haben sich nun diese Leute nothdürftig durchgebracht. Aber da der Boden die nöthigen Nahrungsmittel nicht bietet, so müssen diese und zwar die meisten beigegeführt werden. Angewiesen auf einen geringen baaren Verdienst, waren ihnen die hohen Preise der Lebensmittel unerschwinglich, und so verkamen dieselben seit Jahren in äußerste Dürftigkeit, so sehr man auch von Außen, nament-

lich von der Bezirksarmenkommission, die Aufgabe der Unterstützung zu lösen suchte.

So kam das Frühjahr 1855. Die Wintervorräthe waren vor der Zeit aufgezehrt, die Wohlthätigkeit der Nachbarschaft durch Beiträge und Bettel erschöpft, und in Schönau und nicht minder in den benachbarten Orten Hunderte von Familien vollkommen mittel- und rathlos, ihr Mangel war vollständig, und der Hunger bei Vielen buchstäblich vorhanden.

Das verflossene Frühjahr disponirte besonders zu typhösen Krankheiten. Auch an andern Orten kamen solche Erkrankungen und Epidemien vor. In Schönau traten schon im Februar einzelne Fälle von Typhus auf, und von dort stieg die Anzahl der Kranken allmählig. Aber erst von Ende März an wurden die Erkrankungen zahlreicher. Am 1. April erkrankten 6 an Typhus, am 2. April 4, am 3. April 3, am 4. April 4 u. s. f.

Man machte nun schon die Erfahrung, daß in den meisten Familien, wo solche Kranke waren, auch die übrigen Glieder erkrankten, und später kam die Beobachtung hinzu, daß auch Verwandte und Freunde, welche solche Kranke besuchten, befallen wurden. Das Vorhandensein einer contagiösen epidemischen Krankheit konnte nicht bezweifelt werden.

So wurde auch der in Schönau ansässige einzige Arzt, Amtschirurg Staiger von der Seuche befallen, und die Behandlung der Kranken ging dadurch auf Physikus Mezger in Heidelberg über. Dies war zu Anfang des Monats Mai, wo bei großer Hitze die Zahl der Erkrankungen sich fortwährend steigerte, und von 15 bis gegen 40 stieg.

Die erste Maasregel bei den Hunderten von vollkommen mittellosen hungernden Menschen mußte in Beschaffung einer geeigneten Nahrung bestehen. Schon im Winter war eine Suppenanstalt errichtet worden, jetzt mußte sie erweitert werden. So wurde eine kräftige Suppe aus Fleischbrühe mit Gerste, Reis, Haber zc. täglich dreimal ausgetheilt, und Personen aufgestellt, welche sich durch tägliche und wiederholte Besuche überzeugen mußten, daß die Kranken und Rekonvaleszenten mit Nahrung versehen waren. Eine größere und minder erfolgreiche Arbeit sollte einige Reinlichkeit schaffen. Von dem Schmutze, welcher dort herrscht, macht man sich keine Vorstellung. Der Geruch in den engen dumpfen Krankenzstuben war oft unbeschreiblich widrig. Die Stuben mußten gelüftet, die Kothwinkel zwischen den Häusern geräumt, die Straßen gereinigt werden. Die begreiflich sehr schlechten Lagerstätten wurden möglichst gebessert.

Zu Ende Mai erkrankte nun auch Physikus Mezger am Typhus, und der dritte Arzt, Assistenzarzt Dr. K u s z

maul in Heidelberg, trat nun ein. Nach einem scheinbaren Abnehmen der Epidemie steigerte sie sich im Juni abermals, und erreichte erst gegen Mitte Julis ihr Ende.

Es waren im Ganzen etwa 200 Personen, 10 Prozent der Bevölkerung, von der Entzündliche Affektion des Darmkanals vorhanden. Auch ging keine solche Erscheinung vorher. Vielmehr war Neigung zu Stuhlverstopfung, wenigstens Trägheit des Stuhlgangs allgemein.

Da der Raum nicht Einzelbeschreibung der Krankheit gestattet, so genüge es, die charakteristischen Erscheinungen hervorzuheben.

Außer Ekel und Brechreiz im ersten Auftreten kamen keine gastrischen Erscheinungen vor, namentlich war nie Durchfall, Leibschmerz oder irgend eine entzündliche Affektion des Darmkanals vorhanden. Auch ging keine solche Erscheinung vorher. Vielmehr war Neigung zu Stuhlverstopfung, wenigstens Trägheit des Stuhlgangs allgemein.

Das Fieber war nur in wenigen Fällen stürmisch. In den meisten war der Puls nicht außerordentlich gesteigert; die Hitze selten sehr bedeutend, dagegen war der Kopf heftig ergriffen, und die Schlaflosigkeit und Unruhe der ersten Periode ging bald in stilles Deliriren über, aus welchem der Kranke leicht erweckt werden konnte, ohne jedoch zum klaren Selbstbewußtsein zu gelangen. Bei äußerster Mattigkeit und tiefer geistiger Depression trat bald Resignation und Bewußtlosigkeit ein.

Die meisten Kranken werden am ganzen Körper mit Ausnahme des Gesichtes über und über mit einem mäsigenartigen Exantheme bedeckt, welches um den achten Tag des Fiebers hervorzubrechen pflegt, oft bläulich wird, und nach kürzerer oder längerer Zeit wieder verschwindet. Dazwischen gewahrt man häufig Petechien, wahre Ecchymosen, welche natürlich länger stehen bleiben.

Im Uebrigen sind die Kranken häufig von erschöpfenden Nasenblutungen, heftiger Bronchitis und mannigfaltigen nervösen Symptomen heimgesucht.

Die Krisen erfolgten durchgehends durch die Haut; wo diese einmal feucht wurde, war auch der Nachlaß des Fiebers meistentheils nicht fern, auch die Genesung sehr wahrscheinlich. Diese trat oft schnell, sogar plötzlich nach den schwersten Zufällen ein, und kündete sich meist durch bedeutende Verlangsamung des Pulses und Sinken der Körperwärme an, wobei aber die Störungen im Sensorium und die Bronchitis noch einige Tage und letztere noch länger fortbestehen können.

Parotidengeschwulst kam am nämlichen Tage bei 5 Personen vor. Der erste Fall, ein 30jähriger Mann hatte zugleich

heftigen Brechreiz und die Erscheinungen von gastrischem Fieber. Er erhielt ein Brechmittel und genas nach wenigen Tagen unter diaphoretischem Verhalten. Der zweite Fall, ein 40jähriger Mann, in dessen Hause mehrere Typhusfranke lagen, wurde gleichzeitig von Fieber befallen. Nach zwei Tagen schon zertheilte sich die Wangengeschulst vollständig, dagegen schollen beide Hoden sehr heftig an; erst im Verlauf entwickelte sich der Typhus, den er glücklich durchmachte. Allein in der Refonvalescenz strengte er sich auf dem Felde ungewöhnlich an, ging Abends sehr müde nach Hause und verfiel in Erschöpfung, an welcher er folgenden Tag starb, ohne ärztlich beobachtet zu sein. Ferner erkrankten zugleich 3 Geschwister von 12, 10 und 8 Jahren, sämmtlich Mädchen, auch in einem Hause, wo Typhusfranke waren. Das älteste machte darauf den Typhus durch, die zwei jüngern genasen ohne bedeutende Störung des Befindens. Es ist außer allem Zweifel, daß die Geschwulst der Parotis mit dem Typhus in ursächlichem Zusammenhang stand, daher war es auffallend, daß an einem Tage diese Fälle vorkommen konnten, und vor- und nachher nicht mehr.

Eine Frau hatte während der ganzen Dauer der Krankheit ihr Kind, einen starken dreivierteljährigen Buben gestillt, und ist es schon bemerkenswerth, daß eine Säugende vom Typhus ergriffen wird, so ist es vielleicht noch auffallender, daß das Kind gesund geblieben, und die Mutter trotz der bedeutenden täglichen Säfteentziehung wieder genas.

Die ärztliche Behandlung der Kranken betreffend, äußert Phyzikus Mezger:

a. so nahm ich keinen Anstand, so lange die Turgescenz nach oben vorhanden war und im ersten Anfang Brechmittel zu geben. Viele Fälle wurden auf diese Weise abgeschnitten.

b. Wo die Verstopfung mehrere Tage dem Ausbruch vorhergegangen war, wurde auch wohl Kalomel in mittleren Gaben zu 2—3 Gran täglich 2—3 mal wiederholt gegeben, und auch hier bedeutende Erleichterung erreicht. Eine Mandelemulsion wurde daneben mit Vortheil gegeben.

c. War die Krankheit schon entwickelt, so glaubte ich mit evakuirenden Mitteln nichts mehr erreichen zu können; ich suchte dann, die Krisen vorbereitend, die Thätigkeit der Haut anzuregen. Hier wurde mit unverkennbar bestem Erfolge Speka kuanha in kleinen Gaben in einer Emulsion gegeben. Traten dabei Zeichen von entschiedener Erleichterung ein, so nahm ich, die Thätigkeit des Darmkanals zu befördern, keinen Anstand, diesen Mitteln ein mildes Salz beizusetzen.

d. Klystiere von Wasser mit Del dienten sehr, den Stoffwechsel des Darmkanals im Gang zu erhalten.

e. Eine kräftige Fleischbrühe mit Schleim wurde allgemein gut ertragen, und namentlich in der Absicht gegeben, die Kranken nicht noch mehr herunter kommen zu lassen, da man ohnehin bei den meisten annehmen mußte, daß seit langer Zeit geeignete Ernährung gefehlt hatte.

f. Wo die Krankheit stürmisch ausbrach, und die Erschöpfung schnell einzutreten drohte, wo namentlich Petechien vorhanden waren, wurde Chlorwasser mit entschiedenem Erfolge gereicht.

g. Hautreize, namentlich Senfteige unterstützten diese Behandlung sehr.

h. Sehr häufig wurde das schwefelsaure Chinin in mittelgroßen Gaben zu 2—3 Gran täglich 2—3 mal gegeben, wenn der Uebergang in Genesung durch Nachlaß des Fiebers eingetreten war. Auch zur Unterstützung der Refonvalescenz wurde dieses Mittel mit sicherem Erfolge angewandt.

i. Wein wurde gut ertragen und einzelnen Kranken, die sehr herabgekommen waren, noch so lange das Fieber lebhaft war, verabreicht.

k. Die Genesung wurde durch bittere Mittel leichter Art unterstützt. Namentlich aber war eine Abkochung von isländischem Moose, Caragheen und ähnlichen Mitteln, zuweilen mit etwas Weinzusatz, von sichtbarem Nutzen.

Ich glaube, daß diese Behandlungsweise die bestmöglichen Resultate hervorgebracht hat. Wenigstens sind sehr viele ganz verzweifelte Fälle unter den anscheinend ungünstigsten Verhältnissen in Genesung übergegangen. Ein Zuwarten habe ich in keinem Falle für passend erachtet, und ohne gerade die Kranken mit Arzneimitteln zu überschwemmen, war doch stets eine bestimmte Indikation zu stellen und arzneilich zu verfolgen. Obgleich ich die meisten Kranken, und in der höchsten Höhe der Epidemie behandelt habe, waren die Erfolge dieser Heilmethode doch von dem verhältnismäßig günstigsten Resultate.“ (Schluß folgt.)

Ortenauer ärztlicher Bezirksverein.

Versammlung in Renchen, am 28. Mai 1856.

Anwesend: die Herren Battlehner von Renchen, Amtschirurg Goller von Kehl, Grether von Ichenheim, Grumbacher von Rippenheim, König von Willstätt, Kirner von Zell a. H., Schneider von Oberkirch, Seldner von Oppenau, Seramin von Durbach und

der unterzeichnete Geschäftsführer aus Offenburg. Als Gäste wohnten bei: die Herren Apotheker Leo von Oberkirch, Rieß von Offenburg, Schwab von Renchen und Thierarzt Eckstein von Oberkirch.

Der Geschäftsführer erstattet zunächst den üblichen Rechenschaftsbericht über die Ausführung der in voriger Versammlung gefassten Beschlüsse und die Verwendung der Vereinsgelder. Zur Personalchronik theilt derselbe mit, daß der Verein seit seinem letzten Zusammentritte ein eifriges ehrenwerthes Mitglied, Herrn Dr. Götz von Rheinbischofsheim, durch den Tod verloren hat, wogegen sich als neues Mitglied Herr praktischer Arzt Flaig von Gengenbach anmeldet. Der Verein zählt sonach wieder 20 Mitglieder.

Der Geschäftsführer stellt den Antrag, in Rücksicht auf die durch Abschaffung des Lesezirkels eingetretene Verminderung der Vereinsauslagen den Jahresbeitrag von 1 fl. 36 kr. auf 1 fl. zu reduzieren, welcher Antrag einstimmig genehmigt wird.

Sodann hält er Nachfrage wegen der in der vorigen Versammlung zum Beschlusse erhobenen Betheiligung der Vereinsmitglieder an dem in Rottweil errichteten medizinischen Journalistikum. Da die hierüber erhaltene Auskunft sehr unbefriedigend ist, dringt der Geschäftsführer auf wiederholte Beschlußnahme, wornach nun die Mitglieder, je zwei zusammen, auf das genannte Journalistikum zu abonniren haben.

Die heutige Versammlung glaubt dem Geschäftsführer eine Rüge ertheilen zu müssen, weil er die Ausführung eines in voriger Versammlung gefassten Beschlusses unterlassen, wozu nach verehrliche Redaction der „Mittheilungen des badischen ärztlichen Vereins“ angegangen werden soll, diesem Blatte, wo möglich, eine größere und inhaltreichere Form zu geben.

Der Geschäftsführer macht heute wie früher dagegen geltend, daß wenn erst alle Aerzte Badens durch ihre Abonnementsgelder und viele durch wissenschaftliche Beiträge unser Blatt unterstützten, dasselbe ganz gewiß — auch ohne anderweitiges Zuthun — die von den verehrlichen Mitgliedern gewünschte Form annehmen würde.

Hierauf wissenschaftliche Diskussion:

1. Ueber die zweckmäßigste Behandlung des in unserer Gegend so häufig vorkommenden Hydrops aus Bright'scher Nierenaffektion nach Charlaç. Für leichtere Fälle wird acid. nitric. (von Grumbacher), für schwerere Kalomel mit Digitalis (von Grethex und Hönig) gerühmt; vom Jodkalium will Niemand günstige Erfolge gesehen haben.

2. Ueber Tracheotomie beim Croup. Battlesner und Schneider erwähnen eines verzweifelten Falles, in welchem

sie vor Kurzem diese Operation verrichteten; das bereits asphyktische, durch die Operation vorübergehend erleichterte Kind starb des andern Tages suffokativ.

Battlehner stellt sodann der Versammlung zwei Individuen vor, wovon er an einem, Faustin K. von Renchen, 26 Jahre alt, der als Kind in Folge eines (erst vor 3 Jahren völlig erloschenen) lupösen Prozesses die Nase verloren, am 11. April d. J. die Rhinoplastik (die Theile aus der Stirne mit schief aufgesetztem Lappen nehmend) mit ausgezeichnetem Erfolge ausführte. Die Heilung erfolgte per primum intentionem; die Stirnwunde war nach sechs Wochen vollständig vernarbt.

Das andere Individuum, Gertrude W. von Haslach, 14 Jahre alt, kam mit doppelter Hasenscharte zur Welt, wurde in den ersten Monaten ihrer Kindheit operirt, verlor aber durch Ulceration den größten Theil der Oberlippe. Das os incisivum mit den Schneidezähnen stand unbedeckt zwischen den Ueberbleibseln der Oberlippe hervor. B. operirte nach Bürow'schem Systeme und erlangte durch Ausschneiden von Dreiecken zu beiden Seiten der Nase die Möglichkeit, die Stummeln der Oberlippe (wie bei der Operation der Hasenscharte) zu vereinigen. Die Deformität war völlig verschwunden.

Der Geschäftsführer erklärt jetzt die Versammlung als beendet. Nächste Versammlung den 20. August d. J.

Bei dem hierauf folgenden gemeinsamen Mittagmahle widmet G. W. in einem schönen Trinksprache seinem heimgegangenen Freunde, unserem jüngst verstorbenen Mitgliede Göb einige tiefgefühlte Worte der Erinnerung, die in den Herzen aller Anwesenden den theilnahmsvollsten Wiederhall fanden.

C. Barth.

Zeitung.

Dienstnachrichten. Physikus Dr. Diehl in Weinheim wird wegen vorgerückten Alters und andauernder Kränklichkeit in den Ruhestand versetzt.

Das Amtschirurgat Neustadt wird dem Arzte, Wund- und Hebarzte Joseph Rostnecht in Geisingen übertragen.

Dienst erledigung. Das Amtschirurgat Ueberlingen wird zur Bewerbung ausgeschrieben.

Niederlassungen und Wohnortsänderungen. Arzt, Wund- und Hebarzt Ferdinand von Bömble von Achern hat sich in Kleinlaufenburg, Amt Säckingen; Arzt, Wund- und Hebarzt Dr. Heinrich Bezet von Corval aus Rivland in Karlsruhe niedergelassen. Arzt Anton Dienst ist von Gndingen, Amt Kenzingen, nach Todtnau, Amt Schönau; Arzt Joseph Bösch von Seelbach, Amt Lehr, nach Glzach, Amt Waldbkirch, gezogen.